

Die Frauen
von

Friedenau

I. DER MARKT

Von Michael Bienert Die Händler vom Friedenauer Wochenmarkt staunten nicht schlecht, als sie ihre Stammkundin auf den Titelseiten am Kiosk erkannten. Bis zur Verleihung des Literaturnobelpreises im vergangenen Jahr konnte Herta Müller in ihrer Wohngegend nahezu inkognito einkaufen gehen. Damit ist es jetzt vorbei. Aber die Aufregung im Viertel hat sich rasch gelegt, denn in Friedenau ist es nichts Ungewöhnliches, im Supermarkt mit berühmten Schriftstellern in der Schlange zu stehen.

Ein paar Schritte vom Wochenmarkt, in der Niedstraße 13, kaufte Günter Grass 1963 eine verwinkelte Villa mit Dachatelier und großem Garten. Den Tipp bekam er von Uwe Johnson, der sich unterm Dach des Nachbarhauses eine Schreibstube eingerichtet hatte, im ehemaligen Atelier des „Brücke“-Künstlers Karl Schmitt-Rottluff. An beide erinnert heute eine Gedenktafel. Nebenan plante Grass seine Wahlkampfreisen für die SPD, schrieb etliche Bücher und verwöhnte seine Freunde mit Selbstgekochtem: „Wenn wir am Sonnabend auf unseren Friedenauer Wochenmarkt gehen, dann kaufen wir Dill und Gurken, Havelaal und Heilbutt, Birnen und Pfifferlinge, Hasenläufe und Vierländer Mastenten wo wir wollen und lustig sind.“ Heute ist er dort noch manchmal zu Besuch.

Hans Magnus Enzensberger und Rudi Dutschke wohnten in den 60ern um die Ecke, „fremd und verletzt kam, immer wie auf der Flucht, Ingeborg Bachmann kurz auf Besuch vorbei“, erinnert sich Grass. Max Frisch, Nicolas Born, Ernst Jandl und viele andere lebten in der Gegend. Die literarisch-künstlerische Tradition Friedenaus reicht noch weiter zurück, bis in die Kaiserzeit, als die neue Vorstadt im Südwesten Berlins Äcker und Wiesen verdrängte. „In Friedenau gibt's doch das meiste Federvieh“, stellte schon um 1900 ein Lokalpoet fest. Rosa Luxemburg fühlte sich genauso wohl wie der Romancier Georg Hermann. Zwischen den Weltkriegen wohnten Kurt Tucholsky und Theodor Heuss in Friedenau, dessen Frau Elly schrieb 1919 aus der Fregestraße, damals mit Blick auf Rathaus und Markt: „Ich lebe so still und häuslich, genieße das grüngoldene Sonnenlicht, das die hohen Bäume vor unseren Fenstern schenken, und merke nichts von Berlin.“ Diese Atmosphäre macht das Viertel unverändert anziehend.

„Allein die Magnolien in den Vorgärten, bald gefolgt von den Tulpen, dem Flieder, den Pfingstrosen, den weißen und roten Kastanien, Blütenteppiche auf dem Pflaster... Man könnte hier Tage spazierend genießen, gewiss, wollte man nicht ständig südwärts an den Schreibtisch oder nordwärts die Kinder abholen“, schwärmt Julia Franck auf literaturport.de, dem Berlin-Brandenburgischen Literaturportal im Internet. Sie zog vor vier Jahren aus Rom nach Friedenau. Die bunte kulturelle Szene erneuert sich ständig, ist daher allemal für Überraschungen gut wie den Nobelpreis für die in Rumänien geborene Herta Müller, die in der Menzelstraße lebt.

Der Stadtteil im Berliner Südwesten als literarischer Ort

II. DAS HOTEL

Christa Moog muss gleich wieder zurück in die Küche. Die Chefin soll gar nicht im Haus sein, erscheint dann aber doch in bunter Schürze und mit aufgebundenen blonden Haaren auf der kleinen Holzterrasse neben der Rezeption, um wenigstens guten Tag zu sagen. Dabei schauen ihr Tucholsky, Grass, Frisch und andere auf großen Schwarzweißfotos über die Schulter. „Du kannst ihm die Dreizehn zeigen oder die Siebzehn“, ruft Christa Moog dem Mann an der Rezeption zu und eilt wieder in die Küche. Es ist später Vormittag, um die Zeit kann schon etwas anbrennen.

2003 hat Christa Moog das heruntergekommene kleine „Hospiz“ in der Fregestraße 68 übernommen und zum ersten Berliner Literaturhotel aufpoliert. Sie ist in der DDR aufgewachsen, geriet als Lehrerin in Konflikt mit der sozialistischen Obrigkeit und durfte 1984 in den Westen ausreisen. Dort wurde sie von Marcel Reich-Ranicki als großes Talent gefeiert, für ihr zweites Buch *Aus tausend grünen Spiegeln* überreichte er ihr den aspekte-Literaturpreis. Dann wurde es still um die Autorin. Das Familienleben war ihr wichtiger als die Karriere, nun hat sie als literarische Gastgeberin eine neue Berufung gefunden. Gefrühstückt wird unter Kronleuchtern im plüschig mit Teppichen, alten Sofas und vergoldeten Bilderrahmen möblierten Uwe-Johnson-Salon – Johnson hatte gelegentlich im Hotel übernachtet –, dort fanden schon Lesungen mit Judith Hermann, Edgar Hilsenrath, Peter Schneider und Hans Christoph Buch statt. In dem engen Haus herrscht eine gedämpfte, ja romanhafte Atmosphäre. Das elegante alte Doppelbett in der Christoph-Meckel-Suite wird gerade für ein Brautpaar bezogen, an den Wänden hängen filigrane Grafiken des Malerpoeten hinter Glas. „Jedes Möbel muss eine Prüfung ablegen, ehe es hereingelassen wird, und jedes bringt eine Geschichte mit“, sagt Christa Moog. Wird sie ihre Hotelgeschichten irgendwann aufschreiben und veröffentlichen? „Im Moment habe ich dafür überhaupt keine Zeit.“



Foto: Hotel Friedenau

Papier-Handlung Oscar Wolff



Papierhandlung in der Rheinstraße 10

III. DIE BRÜCKE

Von ihrem Balkon in der Rembrandtstraße schaut Evelyn Weisberg auf Stadtautobahn, S-Bahn-Gleise und eine Brücke, die den öden Schnellverkehrsgraben überspannt. Ernst Ludwig Kirchner, der ein paar Häuser weiter wohnte, malte die Straßenbrücke 1914 aus ähnlicher Perspektive, schräg von oben in kräftigen Farben. Seine expressionistische Stadtansicht schmückt als Kopie das Wohnzimmer, einen Buchumschlag und überhaupt alle Verlagspublikationen der von Evelyn Weisberg gegründeten „Edition Friedenauer Brücke“. Ihr winziger Eine-Frau-Verlag hat seit 2006 vier Bücher über die Kultur- und Literaturgeschichte Friedenaus herausgebracht, die schon durch ihren Materialreichtum alles in den Schatten stellen, was es bisher zum Thema zu lesen gab. Zugleich sind die Bücher sorgfältig gestaltet und gedruckt, denn Evelyn Weisberg ist von Beruf Grafikerin. Ihr Mann Hermann Ebling besitzt eine riesige Fotosammlung und firmiert als Herausgeber der opulenten Ortschroniken. Seit 34 Jahren lebt das Paar hier, seinerzeit wie viele junge Westdeutsche vor dem drohenden Wehrdienst nach Westberlin gezogen. Das Bürgerliche und Gemütliche an Friedenau hat ihnen sofort zugesagt. „Die Aura der Gründerväter der Siedlung aus der Kaiserzeit ist immer noch zu spüren gewesen. Die Kommilitonen zogen lieber nach Kreuzberg, aber uns hat das Aufgekratzte nicht so begeistert“, erzählt Evelyn Weisberg, „ich bin halt ein Friedenauer Landei.“

Ihr allererstes Projekt war 1986 der Band *Friedenau. Aus dem Leben einer Landgemeinde*, von dem trotz des stolzen Preises von 78 Mark alle 4000 Exemplare verkauft wurden. Zwanzig Jahre später fing sie als Verlegerin noch einmal ganz



Ernst Ludwig Kirchners Gemälde, wie es der Umschlag *Friedenau erzählt* zeigt

von vorne an. Eben ist ein prächtiger Fotoband über Friedenauer Geschäfte in der Kaiserzeit erschienen, in Vorbereitung sind ein Lese- und Bilderbuch über die Nazijahre und ein Buch über den „Roten Block“, eine in der Weimarer Republik gebaute Künstlerkolonie am Laubenheimer Platz, in der etwa Ernst Bloch, Wilhelm Reich, Johannes R. Becher und Manès Sperber lebten. Wer sich als Friedenauer Landei immer tiefer in die Lokalhistorie hineingräbt, findet sich ganz schnell in der nationalen Literatur- und Kulturgeschichte wieder.



Das grasende Fohlen auf dem René-Sintenis-Platz in Friedenau erinnert an die Bildhauerin Renée Sintenis (1888 – 1965), die mit ihren Tierplastiken, darunter einige „Berliner Bären“ bekannt wurde. Über sie und viele andere Künstlerinnen, Schriftstellerinnen, Schauspielerinnen, aber auch über interessante Orte und Adressen informiert *Frauen in Berlin. Ein Reisebuch* von Dagmar Trüpsch, Aviva Verlag, Berlin 2010. 264 Seiten, 16,90 Euro.

IV. DER ZAUBERBERG

In den großzügigen, dunkelblau gerahmten Schaufenstern und Schaukästen herrscht bunte Vielfalt, aber keine schreiende Bestsellerreklame, sondern Bücher aus mittleren und kleinen Verlagen konkurrieren um Aufmerksamkeit. In der Ecke mit den russischen Autoren ist die Friedenauer Presse am stärksten vertreten, denn die Wurzeln des Verlags und der berühmtesten, 1931 eröffneten Friedenauer Buchhandlung liegen in Russland. Beide hat der Buchhändler Andreas Wolff gegründet. Dessen Großvater besaß Mitte des 19. Jahrhunderts eine Buchhandlung in St. Petersburg, wo Dostojewskij verkehrte. Die Tochter Katharina Wagenbach-Wolff führt die russische Tradition in der Friedenauer Presse fort, schaut ab und zu vorbei, auch wenn dort seit vergangenem Jahr nicht mehr „Wolffs Bücherei“ über dem Schaufenster steht, sondern „Der Zauberberg“.

Sie hätte den alten Namen gerne beibehalten, sagt die neue Inhaberin Natalia Liublina, doch das sei nicht gegangen. Offenbar drückten Schulden das Traditionsunternehmen, in dem die Buchhändlerin Helga Steinhilber dreißig Jahre lang ein strenges Regiment führte. Kunden, die nach Bestsellern oder Kriminalromanen fragten, wurden sehr ungnädig behandelt, bisweilen hinauskomplimentiert. Der verwinkelte Laden roch streng nach kaltem Zigarettenrauch, vor allem jüngeren Kunden war er unheimlich, sie gingen lieber in die neuen Medienkaufhäuser oder bestellten gleich bei Amazon.

Natalia Liublina fühlte sich in dem Laden früher auch nicht wohl, aber als sie gefragt wurde, ob sie ihn übernehmen würde, hat sie es gewagt. Natalia Liublina sprach nicht einmal Deutsch, als sie 1994 aus der Ukraine nach Berlin auswanderte, später studierte sie Literaturwissenschaft, machte eine Lehre als Verlagskauffrau, schrieb Gutachten über russische Bücher für Verlage, übersetzte einige ins Deutsche, unter anderem Schriften der ermordeten russischen Menschenrechtlerin Anna Politkowskaja. Sie ist eine Quereinsteigerin, das heißt: Sie bringt ein Gespür für das Wesen einer literarischen Buchhandlung mit, das dem Sortimenternachwuchs in Marketingseminaren zielstrebig abtrainiert wird.

Natalia Liublina reagiert reserviert, wenn sie auf die Tradition ihrer Buchhandlung als Treffpunkt der deutschen Nachkriegsliteratur angesprochen wird. Sie will keine Museumswärterin sein: „Ich habe Kinder, ich lebe in der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit“, sagt sie, hat die Räume kräftig durchlüftet, das Rauchen abgeschafft, ein „Kinderzimmer“ sorgfältig mit Büchern für den Nachwuchs bestückt, das Sortiment aktualisiert. Aber sie hat sich von den Vertretern nichts aufschwätzen lassen, keine bunten Aufsteller, keine Stapelware, keinen Schnickschnack. Auf den Tischen, in den alten Holzregalen ist der staunenswerte Reichtum an Büchern zu besichtigen, die nicht nur Ware sein wollen, sondern mit literarischem, intellektuellem oder gestalterischem Anspruch um Leser werben. Ein Zauberberg, wahrhaftig. Und die Geschichte von der russischen Bücherfee, die den Friedenauern ihre schönste Buchhandlung rettet, klingt sie nicht wie ein Märchen? //

Zum Weiterlesen:

Christel und Heinz Blumensath, **Das andere Friedenau**. Hrsg. vom Bezirksamt Schöneberg. 120 Seiten. Berlin 1996 (antiquarisch)

Der Friedenauer Künstlerfriedhof, 2006 (antiquarisch)

Hermann Ebling (Hrsg.), **Friedenau erzählt. Geschichten aus einem Berliner Vorort 1871–1914 / 1914–1933**.

2 Bände 2007/08. Jeweils 352 Seiten, 39 Euro

Friedenauer Geschäfte 1900–1914. 2010. 132 Seiten, 30 Euro

Alle Edition Friedenauer Brücke, Berlin

Informationen:

www.literaturhotel-berlin.de

www.friedenauer-bruecke.de

www.der-zauberberg.eu

Michael Bienert, Autor zahlreicher Berlin-Bücher und Kulturkorrespondent der *Stuttgarter Zeitung*, leitet seit zwanzig Jahren Stadtpaziergänge, auch in Friedenau. Infos unter: www.text-der-stadt.de.